

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben

Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Verlag und Anzeigenabteilung
Gründerstraße 9-11 Uhr

Verleger: Dietrich-Verlag GmbH
Berlin S.W. 68, Lindenstraße 6
Fernsprecher: Dönhoff 2506 - 2507

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Wahlerfolge der englischen Arbeiter.

Schwere Verluste der Konservativen. — Gewinne der Liberalen.

V. Sch. London, 7. Dezember, 4 Uhr früh. (Eig. Drahtber.) Die bisher bekanntgewordenen 165 Wahlergebnisse zeigen schwere Verluste der Konservativen, insbesondere zugunsten der Liberalen an, die die Stellung der Labour-Party als der zweitstärksten Partei hart bedrohen. Indessen scheitert die Labour-Party bei den Wahlen glänzend ab. Ueberall ist ein starker Stimmenzuwachs sowie der Gewinn vieler Mandate zu verzeichnen, namentlich in London, das bisher nicht zu den Hochburgen der Arbeiterpartei gehörte.

Als besondere Sensationen des Wahltages sind zu verzeichnen: die Niederlage des Kriegsministers Churchill in Leicester, der durch das Mitglied der Unabhängigen Arbeiterpartei Lawrence geschlagen wurde; ferner die Niederlage des liberalen Führers Alfred Mond in Swansea durch Samuels und des Arbeitsministers Barlow in Manchester durch einen Liberalen. Als Opfer des Bürgerblocks sind leider die Genossen Roden Dugton und Henderson gefallen. Der Sohn Hendersons ist in Cardiff neu gewählt. Von anderen Führern der Arbeiterpartei sind bereits gewählt: Thomas, Clynnes, Jowett, Trevelyan, Wedgewood, Ponsonby und Lillie.

Der erste Eindruck der Wahl ist der, daß die Regierung schwere Verluste erlitten hat, als erwartet worden ist. Die von ihr angestrebte Tarifreform ist gefährdet, vielleicht auch die Radikalmehrheit. Die Labour-Party hat vorzügliche Fortschritte gemacht. Trotzdem ist die Frage, ob sie die Führung der Opposition haben wird, angesichts der liberalen Gewinne noch ungeklärt.

London, 7. Dezember, 5 Uhr vormittags. (W.B.) Die Konservativen gewannen bisher drei und verloren 44 Sitze, die Liberalen 31 bzw. 12, die Arbeiterpartei 30 bzw. 8. Am aufschlüsselten ist die Verschiebung in Manchester, das bisher durch sieben Konservative und drei Arbeiterparteilern vertreten war. Das neue Ergebnis ist dort: ein Konservativer, fünf Liberale, vier Arbeiterparteilern.

Einzelheiten der Wahlen.

London, 7. Dezember. (W.B.) Der Arbeiterführer Lawrence schlug Churchill mit 13 624 Stimmen gegen 9236 für Churchill und 7621 Stimmen für die Konservativen Jackson. Der bekannte alte Sozialistenführer Irving ist wiedergewählt worden. Der Arbeitsminister Montagu Barlow (Konservativer) ist durch einen Kandidaten der Arbeiterpartei geschlagen, und zwar mit 2700 Stimmen Majorität. Lord Curzon wurde in seinem Wahlbezirk Battersea mit 14 558 gegen 13 440 Stimmen gewählt. In seinem Wahlbezirk hatten die Konservativen bereits früher das Übergewicht. Im Wahlbezirk Hampstead wurde Balfour mit einer Stimmenmehrheit

von 2975 gegenüber dem Liberalen wiedergewählt. Der bekannte konservative Führer Kingsley wurde im Bezirk Woolwich mit 1138 Stimmen Mehrheit gewählt. Auch dieser Bezirk gehörte bisher den Konservativen. Im Wahlkreis Plymouth wurde Lady Astor wiedergewählt mit 16 114 gegen 13 438 liberale Stimmen. Im Bezirk Birkenhead wurde der Liberale Graham White mit 15 845 gegen 8991 konservativen Stimmen gewählt. In Bradford wurde der Liberale Spencer mit 12 508 Stimmen wiedergewählt. In Liverpool eroberten die Liberalen einen neuen Wahlkreis.

Von der Arbeiterpartei wurde der bekannte Führer J. R. Clines im Wahlkreis Manchester mit 2979 Stimmen Mehrheit gewählt. In Salford hatte der Arbeiterabgeordnete Ben Lillie 13 377 gegen 12 810 konservativen Stimmen zu verzeichnen. In Newcastle-under-Lyne wurde der bekannte Oberst Wedgewood wiedergewählt. Seine Majorität gegenüber dem Konservativen betrug 6135 Stimmen. In Weston wurde die Arbeiterpartei ebenfalls den Sieg davon mit 25 816 gegen 25 145 liberale und 23 962 konservativen Stimmen. In Newcastle-upon-Tyne wurde der bekannte Arbeiterführer Henderson von dem Liberalen mit 1133 Stimmen geschlagen, während Henderson junior im Wahlbezirk Cardiff mit 7899 gegen 7473 konservativen und 5474 liberalen Stimmen gewählt wurde. Asquith ist mit 1753 Stimmen Mehrheit wiedergewählt. Der Postminister Sir John Hicks ist wiedergewählt. Admiral Stanier, der Bruder des Lord Derby, ist von einem liberalen Kandidaten geschlagen worden, der frühere Arbeiter Lord Georges, Sir Alfred Mond, liberaler Kandidat, ist durch einen Arbeiterabgeordneten geschlagen. Der Liberale Dr. Mac Hemorra, früherer Minister im Kabinett Lloyd George, wurde mit 100 Stimmen Mehrheit gegen einen konservativen Kandidaten gewählt.

Englische Presseurteile.

London, 7. Dezember. (W.B.) Die Presse hebt bei der Erörterung der bisher bekanntgewordenen Wahlergebnisse, die jedoch „Times“ zufolge nur das Urteil von annähernd einem Drittel der Wählerschaft darstellen, die Verluste der Konservativen, insbesondere in Manchester, hervor.

Die liberale Presse begrüßt die Siege ihrer Partei. „Daily News“ trägt am Kopfe die festgedruckte Ueberschrift: „Das Volk verurteilt den Schurzoll“, „Daily Chronicle“, „Der Freihandel reißt das Band mit sich fort“, „Westminster Gazette“ „Baldwin bekommt sein Mandat nicht.“

„Times“ schreibt zu den ersten Wahlergebnissen, die bemerkenswerte Tatsache sei die schwere Niederlage der Regierungskandidaten in Bancofire, Manchester habe nachdrücklich gegen die Regierung gestimmt. Das Blatt betont weiter, daß Churchill und Sir Alfred Monds Niederlage die liberale Partei im neuen Parlament zwei ihrer früheren Freihandelsvertreter beraubt.

Von außen gesehen...

Deutsche Zustände im Spiegel des Auslandes.

Ein Genosse, der seit längerer Zeit im Ausland weilt, schreibt uns:

Deutschland kann sich über zu wenig Beachtung im Auslande nicht beklagen. Im Gegenteil, wenn man einen großen Teil skandinavischer, englischer oder holländischer Zeitungen des öfteren zu Gesicht bekommt, neigt man zu der Annahme, daß die Vorgänge in Deutschland in den Auslandszeitungen einen viel breiteren Raum einnehmen als die Ereignisse in anderen Staaten. Aber mit noch größerer Gewißheit wird man als Deutscher gewahrt, daß immer mehr und mehr nicht die Schwere und Tragik des deutschen Schicksals, sondern seine Ironien und Lächerlichkeiten in der Auslandspresse in den Vordergrund gerückt werden. Und eine ungeheure Schuld laden die deutschen Kreise auf sich, die die Tragödie Deutschland mit soviel faulen Witzen und Sensationellem und Lächerlichem erfüllen. Ein Bild in fast jede beliebige große Auslandszeitung zeigt, wenn man seine operettenhaften deutschen Sensationen verdankt: es sind die deutschen nationalen Kreise, es ist Kahr-Bayern und alles, was damit zusammenhängt.

Das deutsche Volk, durch seine Pressenot und die merkwürdig einseitige Auswahl des Material aus dem Material der Auslandspresse verhindert, sich zu unterrichten, wie die öffentliche Meinung im Auslande (es ist hier vor allem die Rede von den skandinavischen Staaten, Holland und England) die Vorgänge in Deutschland sieht, verdient zu wissen, daß es in den Augen der nordischen Demokratien wie von einer Gesellschaft aberner Freymäcker, rückgratloser Großmäuler geführt erscheint. Daß Ludendorff ein Stammgast in fast sämtlichen Wigblättern Nordeuropas ist, berührt nur darum peinlich, weil man weiß, daß das Ausland diesen Mann immer noch als maßgebende Persönlichkeit für weite deutsche Volksteile betrachtet. Auch daß Stinnes eine europäische Wigblattszur geworden ist, berührt einem als Deutschen nur deshalb, weil in ihm die deutsche Industrie verhöhnt und verspottet wird. Wenn aber das deutsche Volk, wie es kürzlich in einem großen skandinavischen Blatte geschah, als ausgemergelter Witzel mit unglücklich dummem Gesichte dargestellt wird, auf Knien und Händen sich stützend, während auf seinem Rücken Hafenkreuzer, Schieber und Junfer Reigen tanzen, so geht das das ganze deutsche Volk an. Und die Antwort auf die Frage: „Was erlaubt dem Auslande, uns so zu verhöhnern?“ geben die Spalten der Tagespresse, in denen über die deutschen Vorgänge berichtet wird.

J. B. hatte Stresemann bei seinem Regierungsantritt eine ernste, wohlwollend zurückhaltende Presse. Bald aber kamen die operettenhaften Ueberschriften wie, dem Sinne nach: „Stresemann verzichtet auf die Macht zugunsten des Götters“, „Stresemann läßt die Generäle regieren“, „Militärdiktatur in Sachsen“, „Stresemann beugt sich vor v. Kahr“, „Stresemanns Umfall vor den Deutschnationalen“ usw. Sein Verhalten gegenüber Bayern gab Stresemann bei der Auslandspresse den Rest, sollte er nochmal eine politische Rolle zu spielen berufen werden, so wird er nicht die ernste und günstige Beurteilung in der Auslandspresse finden, wie das erste Mal.

Uebrigens der bayerische Konflikt! Wissen die „nationalen“ Kreise nicht, wie sie das Ansehen Deutschlands schädigen durch die bayerischen Wachsenshaften? Hat niemand in Deutschland eine Ahnung, wie operettenhaft die Kriegsspieler v. Seeckt—v. Lossow, v. Kahr—Hiller vom Auslande her aussieht, wie übergeschnappt und mauevidenhaft sich die nationalen Phrasen von Kahr bis, ja, bis zu den um die „nationale“ Gunst buhlenden linksbürgerlichen Parteien ausnehmen? Die Erkenntnis des Ernstes der deutschen Lage und damit jeder Anseh zur Hilfsbereitschaft wird im Auslande zerstört durch die bis in die lächerlichsten Einzelheiten gehende Schilderung der Münchener Vorgänge, durch die in ironischem Ton gehaltenen Sensationsmeldungen über die Suche der bürgerlichen Parteien nach einem Nachfolger Stresemanns. Die Gehässigen Verbote der Verbreitung nichtamtlicher Meldungen über Kuffstein und München waren für das Ausland natürlich nur Anzeichen eines diktatorischen Reichwehrrégiments, es brachte spaltenlange Schilderungen der politischen „Hedentaten“, in denen nichts, aber auch nichts bis zu dem Revolververschuss, mit dem sich Hiller im Bürgerbräu Ruhe verschaffte, vergessen war.

Natürlich höhnte die Auslandspresse auch über die „ehrenhafte“ Behandlung Ludendorffs, sie schilderte die schlatternde Feigheit v. Kahr und v. Lossows ausführlich, und die Ohnmacht der Reichsregierung, die Münchener Hochverräter vor den zuständigen Staatsgerichtshof zu bringen: Da zuckt dann alles mit den Schultern, und jeder Leser sagt sich: „Operette, Kino“. Wie es heißt, will ein Kopenhagener Theater die Münchener Hochverratsgeschichte sogar in seine neue Winterevue hineinbringen. Man kann sich wohl denken, welche Blamage für das ganze deutsche Volk es ist, wenn, während es mit der Kälte und dem Hunger ringt, ausländisches Theaterpublikum sich amüsiert über die „Politik“ in Deutschland.

Das deutsche Volk sollte sich endlich zu gut dünken, seine Tragödie zur Operette machen zu lassen. Aber die bürgerlichen Parteien scheinen eifrig an der Konstruktion neuer Operettenarbeiten zu sein, denn ein Siegerwald-Bürgerblock, zusammengestimmt mit nationalen Phrasen, blind gegenüber dem bayerischen Hochverrat, verzehrend gegenüber Ludendorff, regierend mit dem Offiziersdegen, wirtschaftlich unter der Firma

Die deutsche Lebensmittelanleihe.

Englischer Appell an Poincaré.

London, 7. Dezember. (W.B.) „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel, wenn Poincaré eine Wiederherstellung der Entente wolle, bevor die französischen Senatswahlen im Januar stattfinden, so müsse er sich etwas rascher vorwärtsbewegen. Er werde eine Gelegenheit fast sofort haben. Die neue deutsche Regierung wünsche eine Anleihe von 14 Millionen Pfund zum Ankauf von Lebensmitteln für das hungernde deutsche Volk auszugeben. Dies könne nur geschehen, wenn die Reparationskommission der Anleihe Priorität vor den Zahlungen von Reparationen und Befehlungsstellen gewähre. Amerika, das augenblicklich das erste Anrecht auf deutsche Zahlungen in Zusammenhang mit den rückständigen Befehlungsstellen habe, sei bereit, auf diese Priorität zu verzichten, und Großbritannien werde sicher nicht im Wege stehen. Werde Frankreich daselbe tun? Es gebe zweifellos Publizisten in Paris, die erklären würden, daß der Hunger in Deutschland von Deutschland selbst verschuldet sei, und niemand stelle in Abrede, daß Deutschland einen Anteil an der Verantwortlichkeit habe. Die öffentliche Meinung der Welt schreie aber die Hauptverantwortung auf die Unnachgiebigkeit Frankreichs. Die Roten steh außer Zweifel. Es gäbe Mittel in Fülle, um sicherzustellen, daß geliehenes Geld für den Zweck gebraucht wird, für den es erbeten wurde. Wie es heißt, ist Amerika bereit, die Hälfte der Anleihe zu übernehmen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Europa den übrigen Teil beschaffen kann. Der Mann würde eine große Verantwortung auf sich laden, der gegen sie Widerstand leisten wollte.

Die Hilfsaktion für Deutschland.

Genf, 7. Dezember. (W.B.) Die gemischte Kommission des Internationalen Roten Kreuz-Komitees und der Liga der Roten Kreuz-Vereinigungen richtete an die Zentralkomitees der internationalen Roten Kreuz-Vereinigungen eine Mitteilung betreffend die Hilfsleistung für die von der gegenwärtigen Wirtschaftskrise heimgegrühten deutsche Bevölkerung. Das Internationale Rote Kreuz-Komitee ernannte Oberst Wildholz, Zürich zum Delegierten mit der Aufgabe, sofort eine Untersuchung vorzunehmen und an Ort und Stelle zu prüfen, welche Maßnahmen am dringendsten und notwendigsten seien. Oberst Wildholz reiste heute nach Berlin ab.

Die internationale Kinderhilfsunion entsandte ihrerseits einen Delegierten nach Berlin mit der Aufgabe, dort Küchen zur Speisung von 4000 Kindern einzurichten.

Genosse Schulz-Königsberg, Reichstagsmitglied. An die Stelle des durch Mandatsverzicht aus dem Reichstage ausgeschiedenen Abgeordneten Seemann (WSPD.) tritt der Gewerkschaftsbeamte Hermann Schulz-Königsberg (WSPD.) in den Reichstag ein.

Schwere Tumulte in Sachsen.

Dresden, 7. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem in den letzten Tagen in Dresden wiederholt Zusammenrottungen von Arbeitslosen erfolgt waren, kam es gestern an verschiedenen Stellen in der Umgebung Dresdens zu Zusammenstößen mit der Polizei, so z. B. in Grimma und Pirna, wo im Verlaufe einer größeren Demonstration erheblicher Unfug getrieben wurde. In Freital fand eine nicht genehmigte Versammlung Erwerbsloser statt, zu der sich auch aus benachbarten Orten etwa zweitausend Menschen eingefunden hatten. Nach Schluß der Versammlung formierten sich die Teilnehmer zu einem Demonstrationszug und drangen schließlich in eine Poststation ein, wobei einige Fenstersteine eingeschlagen und der Telefonapparat von der Wand gerissen wurde. Ein Polizeinspektor wurde schwer mißhandelt. Hierauf marschierte der Zug zum Amtsgericht und befreite zwei Gefangene. Ein Trupp plünderte in der Egerstraße die Wehloorräte. Von Dresden nach Freital beorderte Polizei drei Stunden später ein und stellte die Ruhe wieder her. Im Anschluß hieran wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen. Auch in Dresden kam es gestern abend zu neuen Zusammenstößen zwischen Erwerbslosen und Polizei, die jedoch keinen ernsteren Charakter annahmen. Der vor einiger Zeit festgenommene Erwerbslosenfürher Karl Wellmann aus Berlin, der sich beim Landgericht Dresden in Schutzhaft befand, sollte vorgestern zwecks näherer Feststellungen nach seiner Wohnung geführt werden. Es gelang ihm aber, seinem Transporteur zu entweichen. Der Aufenthalt Wellmanns ist unbekannt.

Devisenkurse unverändert.

Heute wurde die Stimmung der Börsenspekulation erneut durch Gerüchte über Zahlungsschwierigkeiten hiesiger Bankfirmen erheblich herabgedrückt. Man ist in Börsenkreisen der Meinung, daß bei einer längeren Fortdauer der jetzt so flauen Tendenz der größte Teil des Bankgewerbes sehr schwer zu kämpfen haben wird. Besonders ungünstig in dieser Hinsicht stehen diejenigen Unternehmungen da, die in den letzten Jahren ihre solide Kundenschaft abgeschüttelt und sich einseitig auf die Spekulation verlegt haben.

Die Tendenz für Effekten war heute anfangs noch etwas freundlicher, flaute aber später auf das Bekanntwerden zweier Insolvenzen stark ab. Der Geldmarkt ist infolge der großen Effektenverkäufe der letzten Zeit noch immer sehr flüssig. Tägliches Geld 2 Proz. und darunter.

Am Devisenmarkt waren heute die Kauforders wesentlich geringer. Man behauptete, daß große Effektenverkäufe aus holländischen Depots stattgefunden haben. Die amtlichen Notierungen blieben heute unverändert bei einer Zuteilung von 3 Proz.

Stinnes, kann sich von vornherein als gediegenes Material für die Wählblätter der demokratischen nordeuropäischen Staaten betrachten. Die bürgerlichen, vor allen Dingen links-bürgerlichen Parteien sollten sich aber überlegen, ob sie diese Aufgabe nicht wie bisher Ludendorff und den bayerischen „Helden“ nebst Stinnes überlassen wollen. Sind sie nicht selbst einseitig genug, dann sollte das leidende und ringende deutsche Volk ihnen, und sei es durch den Stimmzettel, sagen: wir betrachten jeden als Verbrecher am Vaterlande, gebädelt er sich noch so national, wenn er unsere Tragik zur parlamentarischen Schiebekomödie und zur Operette verzerrt!

Soweit die Zukunft. Wir geben sie unperändert wieder, wie sie uns vor einigen Tagen, noch vor Lösung der jüngsten Krise und den neuesten, allerneuesten Sensationen zugegangen war. Wie das gestrige Reichstags-Theater im Ausland wirken muß, kann man sich danach denken. Man wird draußen wenig Lust haben, sich in alle Knifflichkeiten der deutschen Verfassung und der Geschäftsordnung des Reichstags zu verlesen, man wird nur sehen, daß ein stark befehltes Parlament sich nicht traut, entscheidende Beschlüsse zu fassen, weil die Deutschnationalen das parlamentarische System als eine Art Gesellschaftsspiel behandeln, wie man es etwa zu Silvester zur Erheiterung großer und kleiner Kinder aufführt. Die dummejugendhafte Art, in verzweifelter Zeit die ernstesten Dinge zu behandeln, wird kein Mensch im Ausland verstehen, und kein Mensch wird verstehen, daß das deutsche Parlament einem solchen Treiben fast hilflos gegenübersteht.

Erreichen nun gar die Deutschnationalen ihr Ziel und kommt es morgen zur Auflösung des Reichstags, so wird das draußen als eine Blamage nicht einzelner Parteien, sondern des ganzen deutschen Volkes wirken und als ein Triumph jener Kreise, die aus dem deutschen Elend eine Kasperlekomödie für satte Ausländer machen.

Neuer Anschlag auf die Reichsbahn.

Banken und Schwerindustrie Hand in Hand.

Der alte Plan der Kreise um Stinnes, die Reichsbahn mit ihrem großzügigen Netz in den Besitz der Privatindustrie zu bringen, ist noch immer nicht aufgegeben. Im Gegenteil wird jetzt mit Hilfe anderer Großindustrieller und von Großbanken heimlich aber energisch daran gearbeitet, dem Ziele näherzukommen. Die demokratische „Berliner Volkszeitung“ berichtet heute über die neuesten Aktionen auf diesem Wege:

Zusammen mit den Herren Ködner, Böglar und Silberberg hat Stinnes bereits einen festen Plan zur Begründung einer Reichsbahn-Betriebsgesellschaft ausgearbeitet. In einer Konferenz mit den Großbanken wurde das Projekt im einzelnen erörtert und der Reichsverband der Deutschen Industrie hat sich gestern nachmittag damit beschäftigt. Unter Berufung auf die finanzielle Lage der Reichsbahnen, die zu beheben nichts weniger als in den Plänen der Herren Stinnes und Genossen liegt, soll der große Reichsbesitz zum Zwecke der Sanierung in die geplante private Eisenbahnbetriebsgesellschaft eingebracht werden. Das Reich würde seine augenblicklichen Verbindlichkeiten aus dem Eisenbahnbetrieb los sein, zugleich aber auch für alle Zukunft ungeheure Werte verlieren, die das Hundertfache der gegenwärtigen Verpflichtungen darstellen. Es ist richtig, daß die Eisenbahn augenblicklich mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Aber es ist auch ganz natürlich. Die Herren von Kohle und Eisen haben eine Preisentwässerung begünstigt, die das größte Reichsinstitut zu enormen Verpflichtungen genötigt hat. Nehmt man sich diese von ihnen geschaffene Notlage an, um die Reichsbahnen für ein Butterbrot an sich zu bringen. Dabei wird ganz systematisch vorgegangen. Wir wollen nicht untersuchen, ob auch Einflüsse auf das Rentenbankdirektorium mitspielen, dem Reiche auch Kredite für produktive Zwecke zu sperren. Sicher aber ist, daß Herr Stinnes seinen Einfluß auf die Großbanken spielen läßt. An diese darf man wohl die Frage richten, ob sie tatsächlich geneigt sind, auf den Wegen des Herrn Stinnes mitzumachen, und ob sie es insbesondere nicht verschmähen, sich an einem System zu beteiligen, das bewußt darauf hinausgeht, die Lage der Reichsbahnen noch zu

verschlechtern, um sie für die Eisenbahnbetriebsgesellschaft des Herrn Stinnes „reif“ zu machen.

Natürlich geht es auch zu dem System Stinnes, das Reich jetzt erst einmal die große Aufräumungsarbeit unter dem Personal vornehmen zu lassen. Darüber hinaus würde die Stinnes-Gesellschaft noch weitere Entlassungen vornehmen. Das Reich aber müßte dann den Beamten die Gehälter und Bartegelder zahlen. Natürlich hofft man unaufhörlich in den Kreisen der Schwerindustrie, daß Deutschland doch noch zur Diktatur kommen wird. Man glaubt, für eine Eisenbahnbetriebsgesellschaft auch ausländisches Kapital oder wenigstens ausländische Kredite zu erhalten. Am wohlsten wäre, nach Meinung der „Volkszeitung“, den Hintermännern des Projektes die Reichstagsauflösung, damit durch eine mit Industriegeldern erzielte Rechtsmajorität dann den Großindustriellern an der deutschen Not die Wege völlig offen liegen. Der Plan ist sehr fein gesponnen, aber das deutsche Volk wie auch die Regierung hätten alle Ursache, ihn von vornherein zu durchkreuzen.

Dutschisten-Nester in Berlin.

Verhaftungen und Wiederfreilassungen.

Wir berichteten bereits kurz über die Aufdeckung neuer rechtsradikaler Geheimbünde in Berlin und über die Festnahme einiger beteiligter Personen. Das „B. L.“ bringt über diese Vorgänge weitere Einzelheiten, denen wir folgendes entnehmen:

Am vergangenen Dienstag wurde zwei Versammlungen ausgehoben; am Nachmittag wurden mehrere Führer, die sich in der Wohnung des Ingenieurs (Oberleutnants) Paul Hildebrandt zusammengefunden hatten, verhaftet. Am Abend wurde das Nordwestkassino in der Straße Alt-Neubau von Schutzpolizei umstellt und eine Versammlung von etwa 55 Mann ausgehoben, die dann, ohne daß sie Widerstand leisteten, auf vier Lastautomobile zum Polizeipräsidium geschafft wurden. Es handelt sich um eine rechtsradikale Organisation, deren Oberleitung sich in Mecklenburg befindet. Gegen alle Verhafteten ist ein Strafverfahren wegen Geheimbündelei, wegen Bildung bewaffneter Verbände und wegen Verstoßes gegen das Gesetz zum Schutze der Republik eingeleitet worden. Von den festgenommenen insgesamt 60 Personen wurden 51 nach eingehendem Verhör vorläufig wieder entlassen, während die übrigen neun sofort dem Richter vorgeführt werden. Hervorgegangen ist die Organisation anscheinend aus einer sogenannten Turnerschaft, die sich Anfang dieses Jahres gebildet hat. Den Vorsitz der Versammlung im Nordwestkassino führte ein gewisser „Feldwebel“ Schulz, der es in Wahrheit allerdings nur bis zum Sekreten gebracht hat. Er erklärte der Versammlung, daß er über Waffen und Uniformen verfüge und teilte sie in Gruppen und Korporationen ein. Er fungiert als Werber.

Soweit die Angeworbenen in Berlin Stellung oder Beruf haben, verbleiben sie in Berlin und werden in regelmäßigen Zusammenkünften informiert. Die Beschäftigten werden in kleinen Kommandos nach Mecklenburg-Schwerin geschickt und dort auf Güter verteilt, deren Besitzer sich zur Aufnahme solcher Abteilungen bereit erklärt haben. Die Zentrale ist das Städtchen Waren am Müritzer (Mecklenburg-Schwerin). Der Leiter dieser Zentrale ist der in Berlin nicht unbekannt Hauptmann Kamshorn, der in Verbindung mit dem dortigen Landbund für das Zustandekommen, die Unterbringung, Verpflegung und Beforderung der Kommandos Sorge trägt. Unter dem Decknamen Dreifachkommandos, Furchhäfen, Wadabreiter und Jorkgehilfen werden die Leute auf Güter verteilt, wo sie mit Waffen und Ausrüstungsgegenständen versorgt werden. Die einzelnen Abteilungen werden in Bezirke zusammengefaßt. Auf den Gütern selbst werden die Trupps, um den Schein der Rechtsmäßigkeit zu wahren, mit leichten Arbeiten beschäftigt. Sie halten Instruktionsschulen ab, Egerzierübungen finden statt. Für den Fall eines Loszuges sind von Mitgliedern des Landbundes Lastkraftwagen und andere Fahrzeuge zur Verfügung gestellt, da man ein Stilllegen des Eisenbahnverkehrs erwartet. An die einzelnen wird ein monatliches Entgelt in Höhe von 2 Zentnern

Roggen oder Zahlung des jeweiligen Bandarbeitertarifs vom Landbund gegeben.

Außer den Benannten, „Feldwebel“ Schulz und „Oberleutnant“ Paul Hildebrandt, ist noch ein „Oberleutnant“ Mallich verhaftet, der aus seiner Tätigkeit in der Charlottenburger „Hundert-schaft zur besonderen Verwendung“ bekannt ist, und jetzt als Nachschuboffizier fungiert. Auch ein Leutnant Wudrag ist festgenommen.

Es handelt sich hier um einen kleinen, ausschließlichen Ausschnitt aus dem Kreise jener illegalen Formationen, die nicht nur über Mecklenburg-Schwerin, sondern auch über andere Teile des Reiches zerstreut und bereit sind, mitzumachen, wenn ein Puff losgeht.

Deutschvölkische Paradiese.

„Es wird regiert, und zwar gut regiert!“

In der „Deutschen Zeitung“ lesen wir folgenden Erguß eines soeben aus Spanien zurückgekehrten deutschen Gelehrten: „Sofort nach Beginn der Militärdiktatur sind sämtliche dieser bekannten Syndikalistenführer, Streikführer, Rädler usw., soweit man ihrer habhaft werden konnte, gefangen genommen und kurzerhand, ohne irgendein langdauerndes Verhör, sofort nach Feststellung ihrer Identität erschossen! Das hat gemirkt! Die nicht sofort gefangenen Syndikalistenführer sind plötzlich außer Landes gegangen, die Streiks und Morde haben gänzlich aufgehört — es ist Ruhe, Friede und Sicherheit im Lande und die Leute arbeiten ordentlich und sind völlig zufrieden!“

Ebenso ist seit der spanischen Erschließung der Syndikalisten- und catalanischen Separatistenführer auch die catalanische Autonomiebewegung vollständig zur Ruhe gekommen — man hört auch hiervon nichts mehr und alles ist mit den bestehenden Zuständen zufrieden.

Sämtliche Cortesmitglieder sind unter Entziehung ihrer Freischriften nach Hause geschickt und kalgestellt — die sinnlose Rederei und Wichtigtuerei der Parteien und Parteiführer hat aufgehört, es wird regiert! Und zwar gut regiert! Alle überflüssigen Beamten und Angestellten in sämtlichen Ämtern, besonders den parlamentarischen, sind entlassen. Es gab zum Schluß in diesen Ministerien und Ämtern eine Unzahl Schmarozker, die entweder überhaupt keinen Dienst taten oder ganz andere Dinge trieben, als wozu sie amtlich angestellt waren, ein Heer von „Maschinenschreibdamen“, die sich als Dienstmädchen, Köchinnen oder sonstigen Hilfskräfte von Ministern und Beamten entpuppten, von sozialistischen und sonstigen Parteifunktionären usw. (!), die nun gänzlich ausgekehrt sind.“

„Warum geht das nicht auch bei uns?“ fragt der deutsche Gelehrte. Deutschland hat eben Pech. Es hat weder spanische noch russische Zustände, abgesehen von Bayern, wo ja die sozialistischen Stadtverordneten Münchens von den Hitlerinseln auch behnabe „kurzerhand“ an die Wand gestellt worden wären. „Behüte Gott, es wäre so schön gewesen, behüte Gott, es hat nicht sollen sein“, kann man mit dem Trompeter von Säckingen sagen.

Schädling Strefemann,

eine vorbeigegangene Kugel und ein völkisches Klage lied.

In der Münchener „Allgemeinen Rundschau“ vom 29. November d. J. schreibt ein Dr. Otto Kunze:

Wie sind Erzberger, Rathenau, Eisner gefürchtet oder angefeindet worden! Welche Nachrufe haben sie erhalten! Ihr Abgang war freilich ein Abgang mit Tod, denn sie prägen etwas aus, das mit der Umwelt tragisch zusammenhängt. Wer vermag sich eine Tragödie Strefemann vorzustellen? Vorübergehend könnte man an einen wirklichen Nachruf, mit Kreuz, auf Dr. Strefemann denken. Als der passive Widerstand zusammenbrach und heftige Unruhe das Land durchzitterte, da stiegen in den Wetterwinkeln ganz weit rechts Gerüchte auf, und das bedeutungsvolle Wort Schädling fiel. Aber es wurde nicht zur blutigen Tat. Sie war auch schwer denkbar. Ein Strefemann wird eben nicht erschossen. Dazu hat er zuviel Verbindlichkeit und zuviel Gläub. Früher schon ist ein Beschloß an ihm vorbeigegangen.“

Da Bayern im Ausland liegt und es einen Schuß der Republik dort nicht gibt, ist Strefemann dringend davon abzuraten, seine Reise nach Mittelnwald zu wiederholen.

Landwehrmann Baesch.

Eine Reminiscenz von Egon H. Straßburger.

Immer, wenn der erste Schnee des Jahres fällt, denke ich an ein Grab im Kurländischen. In einem herrlichen Föhrenwald lag ein Hügel, überschneit und glitzernd im Sonnenschein; ein Kreuz darauf und daneben ein halberbrochener Helm ... nichts Besonderes, genau wie hundert andere Gräber.

Eingerigt auf der Holztafel stand zu lesen: „Landwehrmann Baesch starb im August den Heldenod. Ihn betrauert ein junges Weib.“

Nachdem ich den Schnee woggenischt hatte, las ich diese Worte. Hätte sie auf anderer Tafel in ähnlicher Weise sicher auch nicht viel anders gelesen.

Diese Schlichtheit hatte immer etwas Erschütterndes. Der Landwehrmann, bis zum Kriege sicher kein Held des Woffenhandwerks, vielleicht ein Schreiber, ein Uhmacher oder ein Akademiker, mag Pazifist gewesen sein, Philantrop und Marshaffer — das eiserne Kreuz mit dem üblichen Drill hat ihn zu den Waffen gerufen. Sein junges Weib mußte er zu Hause lassen. ... Briefe kamen, Briefe gingen. ... „Du wirst ja wiederkehren und bald ganz wieder mitgehören.“ Und er mag von der Sehnsucht geschrieben haben, von der Oedigkeit der entsetzlichen Zeit, von dem Jährenwahnsinn der Generale und der 18jährigen Kompagnieführer. ... Mag manches hinuntergeschluckt haben, verzweifelt fast, aber dann darüber hinweggegangen sein ... im Gedanken, bessere Zeiten werden Deutschland erfüllen ... im Gedanken, der Krieg reinige alles und aus der Erde wachsen Jugend und Schönheit.

Und die Kugel traf diesen Mann unter dem überschneiten Hügel. Wie und wann — ich weiß es nicht. ... Dieser Landwehrmann ohne Vornamen ward im Tode mein Freund. Ich dachte an das junge Weib, das verlassen in der Welt dastand, das sicher alles gegeben hätte, um diesen Hügel zu sehen. ... Aber der Krieg und das und jenes verhinderten diesen letzten Akt der Treue. ... Die Sehnsucht mag sich nur zu ihm geflüchtet haben, um Zwiesprach mit einem Entschlafenen zu halten. ...

Und ich sagte mir: Auch dich hätte daselbe Schicksal ereilen können ... junges Weib, junges Glück!

Nun sind Jahre vergangen: der Tod mag bald zu Staub werden, so wie man von Staube predigt. ... Aber das junge Weib? — Es wird den Schmerz lange getragen haben, den Krieg verflucht und verdammend haben und in Sehnsucht gelitten haben. ...

Bis es ihr klar wurde, daß man kein Menschenleben lang trauern kann und soll; bis ihr die Erläuterung kam: Wahnsinn sei heute das Ideale, da die Menschen und Völker sich zerreiben und mütter quälen und töten ... nürlicher denn je. ...

Sie wird den anderen kennengelernt haben. Er wird der jungen Witwe Viebes zugesichert haben und schließlich und endlich: zum Weibe gehört der Mann.

Uchi Jahre sind es her. ... Die Kriegesfurie schläft bis zum neuen großen Weiden. ... Jetzt fällt wieder Schnee auf des Landwehrmanns Grab. Der Helm, das Zeichen des Kriegers, wird längst im Winde blaß oder dorthin gerollt sein, verrottet, vielleicht von einem kurländer Bauern, der sich über die Preußen und jene Zeit geärgert hatte, zertrümmert worden sein.

Landwehrmann Baesch ist vergessen für alle Zeiten von Bruder, Weib und Anverwandten. Nach Jahren spricht wohl einer von einem Kriegsmann wider Willen, der in Kurland sein Leben lassen mußte. Der Winter kommt jetzt nach Ritau und Berghof, dann schneit in den Föhrenwald hinein und wie ein Gruß aus einer anderen Welt wird Landwehrmann Baesch's Grab mit einer blühblanken, weißen Dede überzogen werden ... so wie ich sie im Vorübergehen einen kurzen Augenblick gesehen habe. ...

Die weiße Seuche.

Bis zum Beginn des Krieges konnte man ein dauerndes Abflinken der Tuberkulosesterblichkeit beobachten. Der Krieg selbst verursachte durch die ungenügende Ernährung der Kranken, zumal infolge des Fettmangels, ein rasches Weggelben der Tuberkulösen und somit einen mächtigen Anstieg der Todeskurve.

Dieses von der Not des Krieges angestellte Experiment kann fast mit der Selbstreinigung der Flüsse verglichen werden, die auch dem zeitweise verschmutzten, infizierten Wasser seine ursprüngliche Reinheit wiedergibt. So war in Sachsen im Jahre 1913 die Tuberkulosesterblichkeit auf 10 000 Menschen 12,9, 1915 sogar noch geringer 12,4. Nun kam die Not und trieb die Kurve bis zu 24,8, also genau der doppelten Höhe empor! Die Schwindkräftigen starben in Menge. Die Infektionsgefahr verminderte sich dadurch, und die Folge war, daß wir im Jahre 1920 wieder eine Sterblichkeit von 12,2, geringer als im Jahre 1915 beobachten konnten! 1921 sank die Riffer noch weiter, so daß zurzeit das industriereiche Sachsen nach England, Schottland und Dänemark die geringste Tuberkulosesterblichkeit in ganz Europa aufweist. In einem Lande mit besserer Nahrungsversorgung während des Krieges mußte dieses harte Experiment sich in weniger schroffen Formen abspielen. In der Tat ist auch in Bayern die Sterbziffer von 1914 bis 1918 nur von 17,4 auf 20,7 emporgestiegen. Dafür sank sie aber auch nach dem Kriege nicht so tief wie in Sachsen, sondern nur auf 15,1.

Weider wird infolge des Unterwügens, die Lungenkranken in eigenen Krankenhäusern von der gesunden Bevölkerung abzusondern, die Sterbziffer in Kürze schon eine bis jetzt nicht gesehene Höhe erreichen! Sind wir doch nicht einmal mehr imstande, die Kranken in ihrer Wohnung einwandfrei unterzubringen, indem wir ihnen ein eigenes Zimmer zuweisen. Ja selbst das Bett teilen schon oft Kranke mit anderen, noch gesunden Familienmitgliedern! Die Sammlung der Kranken in Anstalten würde

jetzt nicht mehr auf die Schwierigkeiten bei den Kranken selbst stoßen wie früher, wo das Tuberkulose-Krankenhaus als Sterbehaus gefährdet war. Jetzt ereignet der Tod den Kranken, mehr als früher, als willkommenen Erlöser aus der Not der Zeit, und die Angehörigen, die nicht wissen, wie sie selbst sollt werden sollen, würden die Sorge für ihren Kranken gerne einer Anstalt überlassen. Diese Art der Hospitalisierung hat in Dänemark bereits die besten Früchte gezeitigt, wie bessere als unsere kurzfristige Heilstättenbehandlung, aus der der Angehörige in die Heimat entlassen wurde und mit der Zunahme der Krankheit einen immer gefährlicheren Infektionsherd für seine ganze Umgebung bedeutete. England ist in dieser Richtung noch weiter vorgeschritten und hat eigene Tuberkulose-Asyls gebaut.

Wir sehen, Deutschland sinkt auch in hygienischer Beziehung immer mehr herab von seiner früheren führenden Höhe. Wer will bei uns Anstalten oder ganze Dörfer bauen, wo die bestehenden Anstalten verfallen, wo wir nicht einmal mehr die Desinfektionsmittel, Seife und Wäsche für die Kranken aufbringen können!

Reinigung der Bibliotheken in Rußland. Der in Berlin erscheinende „Sozialistische Bot“, das Zentralorgan der russischen Sozialdemokratie, erzählt: Der „Stampsoprojekt“, das Organ der russischen Regierung für die politische Aufklärung, hat eine „Instruktion“ herausgegeben, die die Behörden verpflichtet, alle öffentlichen Bibliotheken durchzusehen und sie von „konterrevolutionärer und unkünstlerischer“ Literatur zu reinigen. Die Bücher, die aus den öffentlichen Bibliotheken ausgeschieden werden, werden in zwei Kategorien geteilt: die der ersten Kategorie sind unter der Aufsicht der Behörden zu vernichten; die der zweiten Kategorie dürfen nur in akademischen Bibliotheken bleiben, müssen aber dort in besonderen Schränken versperrt und dürfen nur zu Zwecken wissenschaftlicher Arbeit ausgegeben werden; aus Volksbibliotheken müssen diese Schriften entfernt werden. In dieser zweiten Kategorie gehören nach der „Instruktion“ unter anderem alle Schriften von Blaise Descartes, Kant, Spencer, Rusch, gehören die Evangelien, der Koran, der Talmud, gehören alle Schriften von Carlyle, Kropotkin, Maeterlinck, Nietzsche, alle Schriften Leo Tolstois außer den Romanen, gehört selbst die „Geschichte des Materialismus“ von Friedrich Albert Lange. Verboten werden sollen alle Agitationschriften gegen den Bolschewismus. Aus den Volksbibliotheken sollen aber nach § 3 der Instruktion auch entfernt werden: „alle veraltete Agitationsliteratur und alle veralteten amtlichen Berichte der Sowjetorgane aus den Jahren 1918 bis 1920 über solche Fragen, welche gegenwärtig von der Sowjetregierung anders entschieden werden als damals (Bodenfrage, Steuerpolitik, Frage des freien Handels, Approvisionierungspolitik).“

Seltiger Wettrennen, verglichen mit diesen Instruktionen, waren keine berüchtigten Literaturordnungen Dokumente freiesittlichen Geistes und kultureller Aufklärungsarbeit!

Kompentium der sozialen Hygiene. Das von uns in der Nr. 561 behandelte Buch von Prof. Dr. A. Schajes ist im Verlage von G. Kornfeld, Berlin, erschienen.

Abrechnung mit den Deutschenationalen.

Minister Wendorf spricht im Landtag.

In der heutigen Landtagssitzung wurde die Aussprache über die Notlage des Volkes fortgesetzt.

Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf

tritt der Auffassung des Abg. v. d. Osten entgegen, der Weltkrieg sei durch Schuld des deutschen Volkes verloren worden. Er wurde verloren durch das Verlangen der militärischen und politischen Leitung, die den Krieg nicht rechtzeitig abgebrochen hat. (Stürmische Unterbrechung bei den Deutschenationalen.) Als Vater eines Sohnes, der im Felde geblieben ist, weisse ich diese Herabsetzung des deutschen Volkes zurück. (Lärm rechts: Verdrehung!) Auch die Regierungen sind nicht schuld. Die Ursache liegt in den Folgen des verlorenen Krieges. Das deutsche Volk muß sich auf die eigene Kraft verlassen, um aus der Not herauszukommen. Die Besserung der Währung ist erste Voraussetzung. Die Rentenmark hat ja schon eine Stabilität der Währungsverhältnisse herbeigeführt, die in einem Abbau der Preise sich ausgewirkt hat. Die Rückführung der Preise auf den Goldpreis muß eine Genesung herbeiführen. Die Friedensgoldpreise werden veröffentlicht und gestoren eine Bereinigung und in Urteil über die Angemessenheit der Preise. Die Preise sind herabzusetzen und den Gestehungskosten anzupassen. Die Einnahmen des Staates müssen gesteigert werden durch Erhöhung der Steuern.

Die Laffen für die Landwirtschaft

sind nicht gering, überschreiten aber nicht den Rahmen des Ertragsfähigen. (Widerspruch rechts) Die Landwirte haben ja auch ihre Hypothekenschulden in geringwertigen Geldern zurückzahlen können. (Lärm bei den Deutschenationalen.) Der Minister gibt eine zehntägige Verzinsung der ersten Ernte, aus der sich ein günstiges Bild gegenüber dem Vorjahr ergibt. Der Viehstand hat noch immer nicht den Friedensstand erreicht, wenn auch hier gegenüber dem Vorjahre eine Besserung zu verzeichnen ist. Wenn wir wieder zu einer besseren Fleischversorgung kommen wollen, sind wir auf verstärkte Einfuhr von Getreide angewiesen; hoffentlich gestaltet sich der Getreidemarkt so, daß sie möglich ist. Die Milchversorgung nimmt hoffentlich erheblich zu, wenn mehr Futtermittel zur Verfügung stehen. Besonders für das besetzte Gebiet ist es um die Milchversorgung schlimm bestellt; Einfuhr aus Holland muß hier helfen, dahingehende Maßnahmen werden getroffen.

Der Tarif für Kartoffeltransporte ist erheblich ermäßigt worden, und zwar auf 20 v. H. Die Landwirtschaft muß aber auch bereit sein, ihre Erzeugnisse zur Verfügung zu stellen. Die Landwirtschaft hat auch tatsächlich sowie Getreide hergegeben, daß ein Mangel nicht eingetreten ist in der Brotversorgung. Auch für die Rostpreisungen hat die Landwirtschaft durch Hergabe von Lebensmitteln dankenswerte Leistungen zu verzeichnen. Die Sammlungen haben es ferner ermöglicht, Tausende von Schülern in Berlin in Nahrungsmitteln anzukommen. Aus der eigenen Landwirtschaft haben sich Preußen und Deutschland auch vor dem Kriege nicht ernähren können, heute um so weniger, da so viele Ueberflusse verlorengegangen sind. Das muß ich hier gegenüber irreführenden Behauptungen ausdrücklich betonen, damit des Ausland nicht zu unrichtigen Ansichten kommt über Deutschlands Lage.

Wir bedürfen eines großen Kredites

— die Vorbereitungen scheinen getroffen zu sein —, wir bedürfen auch der weiteren Liebestätigkeit des Auslandes. Demnächst kommt ein Geschenk von der weiteren Flächen der Kultur und großen Ansiedlungsmöglichkeiten erschließt. (Beifall.) Hier können Erwerbslose produktive Arbeit leisten. Die Mittel zur Kultivierung der großen Moore und Oedländer müssen aufgebracht werden. Alle Kräfte ständlicher und wirtschaftlicher Art müssen wir zusammenschließen, alles Trennende zurückstellen, um unseren Brüdern an Ruhr und Rhein zu helfen und um das ganze deutsche Volk aus dem Elend herauszuführen. (Beifall.)

Abg. Wachhorst de Wente (Dem.) betont die Notwendigkeit, heute alles, was ihren Lebensunterhalt nicht erwerben können, nach besten Kräften zu helfen. Alles Elend sei durch die Währungsverhältnisse gekommen. Die Einführung des wertbeständigen Geldes hätte schon viel früher erfolgen müssen. Diesen Vorwurf könne man der Regierung nicht ersparen. Neben den landwirtschaftlichen Produkten müßten besonders die Preise für Eisen und Kohlen baldigst gesenkt werden. Der Redner wendet sich dann gegen das Kartellwesen und bedauert, daß selbst das schon schwer belastete Handwerk unter der Preispolitik der Kartelle zu leiden habe. Hier müßten die Oberpräsidenten energisch einschreiten. Der Redner erkennt die schwere Belastung der Landwirtschaft durch die Grundsteuer an, betont aber die Unmöglichkeit für den Staat, auf diese Steuer zu verzichten.

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

Ein Ehlofer.

Woh dem, der — die Wahrheit sagt!

Der Vorstand der politischen Abteilung des Nationalverbandes Deutscher Offiziere bittet uns im Namen des Deutschen Offiziersbundes, des Reichs-Offiziersbundes, des Nationalverbandes Deutscher Offiziere und des Marine-Offiziersverbandes um Veröffentlichung folgender Erklärung:

Die unterzeichneten Offiziersverbände haben von den in Buchform herausgegebenen Erinnerungen des ehemaligen Kaiserlichen Hofmarschalls und Königl. Preuß. Majors v. R. a. D. Graf von Zedlitz und Trübschler mit Unterstützung Kenntnis genommen und erklären hierzu:

„Das ganze Nachwerk selbst, sowie die Tendenz, die dem Buch zugrunde liegt, und die in ihm zum Ausdruck kommende niedrige und treulose Gesinnung, sind für einen Offizier der alten Reichswehr gegenüber seinem einstigen obersten Kriegsherrn unwürdig.“

Die unterzeichneten Offiziersverbände rufen von einer Veröffentlichung, die eine so unehrenhafte Gesinnung öffentlich dokumentiert, ab. Der Buchschreiber hat aufgehört, Kamerad von uns zu sein.“

Herr von Zedlitz und Trübschler hat das Buch gehabt, nicht nur Kaiserlicher Hofmarschall zu sein, sondern auch der Wahrheit die Ehre gegeben zu haben und das ist bekanntlich eine Sünde, die sich bitter rächt.

Ein notleidender Pensionär.

Man schreibt uns: In der „Kreuzzeitung“ wird seit einiger Zeit das hohe Lied von der Not der Offizierspensionäre gesungen, deren Bezüge um Gottes Willen nicht gekürzt oder gestrichen werden dürfen, wenn nicht eine Katastrophe eintreten solle. Dazu ein kleines Beispiel: Herr v. S., Geschäftsführer einer Berliner Firma mit glänzendem Gehalt und hochherzoglicher Wohnung, 42 Jahre alt, ohne jede Kriegserfahrung, rüstig und gut im Zug, bezieht als ehemaliger Offizier seine Pension, schimpft fürchterlich auf Verfassung, Republik und sonst was. Kurz und gut, ist ein Ideal seines Laps. Wie fürchterlich, wenn ihm die verfluchte Republik seine Pension verkürzt! Armer Pensionär!

Im Wirtschaftssteil unserer Morgenausgabe ist in der Koffi „Preußens Roagenantische“ ein sinnentstellender Druckfehler unterlaufen. Der Zeichnungspreis für den ersten Zeichnungstag beträgt nicht 35 Millionen = 35 Goldmark für 50 Kilogramm, sondern 8,5 Billionen = 8,5 Goldmark.

Die Kinder-Lese.

In Treptow-Roed, in der Gemeindefschule in der Widenbruchstraße, ist eine Kinderlesstube eröffnet worden. Wieder unter Leitung der auf diesem Spezialgebiete erfahrenen Frau Dr. Feder. Keine neue Einrichtung neben den mancherlei Lesestuben gleicher Art in Groß-Berlin. Nur nach längerer Pause eine frische Verlegung und ein neues Gewand. Trotzdem gerade heute, in gestirnter Zeit, ein Symptom. Wie zuvor ist ein solcher Andrang von lesehungrigen Kindern beobachtet worden. Ein gutes Zeichen, ein erlösender Hoffnungsstrahl inmitten des ewigen Betrübisses von Weltbeständigkeit, Billionenpreisen und anderen Materialisationen. Aus der Jugend, der so oft in den letzten Jahren als verwahrloste geschickter, dringt die Sehnsucht nach Vergeistigung, nach jener edleren Sorte-papierner Schätze, die schon dem Kinde den Weg weisen sollen. Was im Elternheim bescheiden sich sammelte aus freudigeren Geschenktagen, ist zerlesen, hundertmal geistig verdaut. Unter guten Kameraden hat es längst die Runde gemacht. Mehr, immer mehr wünscht sich geistiger Heißhunger, kindliche Phantasie, gesunde Entwicklung des Wissensdurstes. Feiertag wird jede frische Lesestunde. Die Treptower Kinderlesstube ist bei der üblichen Methode, den Kindern ein Buch in die Hand zu drücken, nicht stehen geblieben. Erst die liebevolle Offenbarung, die innerliche Verarbeitung des Lesestoffes schenkt den vollen Genuß, regt zu eigenem, tieferem Nachsinnen an. Erzählendes aus dem Leben der Götterheroen leitet systematisch zu ihren Werken über. Märchen, auch die weniger bekannten, werden warmherzig vorgetragen, zergliedert zu verständnisvoller Ruhewendung. Oft mehr freiwillig als leise gedrängt, liefern viele Kinder kleine Stöße von Schundliteratur ab und erhalten zu entsprechender Belohnung irgendein treffliches Büchlein als eigenen Besitz. Schnell haben sie sich hineingefunden in die gar nicht so schwere Kunst, die Spreu vom Weizen zu trennen. Ausgewählte Bilder an den Wänden wecken den Sinn für Malerei. Hin und wieder schließen sich Besuche in der Rationalgalerie an. So wird das geistige Bedürfnis weit über das bedruckte Papier hinausgeführt. Nicht Besessensmaschine soll das Kind werden, nicht auf das Verschlingen der Zeilen kommt es an. Nur das Verstehen des Gelesenen hat dauernd idealen Bestand.

Zwischen Schlafen und Wachen.

Der Schuß des „Eisenstessers“.

Psychiatrische Grenzfragen beschäftigten das Schwurgericht des Landgerichts I in einer Verhandlung gegen den Artisten Daniel Paluch wegen Totschlags. Der Angeklagte, eine herkulische Erscheinung, wurde schwer gefesselt aus der Untersuchungshaft vorgeführt, da er bereits mehrere Ausbruchversuche vorgenommen hatte. Im Hinblick auf seinen nicht ungefährlichen Anhang mußten sich sämtliche im Zuhörerzimmer anwesenden Personen auf Anordnung des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Schulze, einer Untersuchung auf Waffen unterwerfen.

Paluch ist der Sohn eines Polizeiobersekretärs. Er hat auf Schiffen des Norddeutschen Lloyd als Steward mehrere Weltreisen gemacht und ist dann später in verschiedenen Varietés in Peking, Baltimore und New York als sogenannter „Kettenkönig“ und „Eisenstesser“ aufgetreten. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland ließ er sich eine Reihe von Eigentumsvergehen zuschulden kommen und wurde deswegen schwer bestraft. In der Nacht zum 31. Mai dieses Jahres hatte der Kaufmann Hiesle am Stand einer Wurstverkäuferin am Landsberger Platz eine Auseinandersetzung mit Ratschewski. Der Angeklagte mißte sich in den Streit und entfernte sich, nachdem er vor Hiesle eine Ohrfeige erhalten hatte. Eine Nachpatrouille der Schutzpolizei fand ihn etwa 20 Minuten später in tiefem Schlaf in einem Hauseingang der Landsberger Straße. Er wurde geweckt und führte darauf an die Stelle des Konkurrenten zurück, wo noch mehrere Teilnehmer des Streites zusammenstanden. Nach kurzem Wortwechsel streckte Paluch den Händler Boedts, einen Bekannten Hiesles, durch einen Revolvererschuß in den Unterleib nieder. B. ist kurz darauf verstorben. Rechtsanwalt Dr. Harry Pincus machte geltend, daß der Angeklagte den Schuß in einem traumhaften Grenzfall zwischen Schlafen und Wachen abgegeben habe und berief sich zum Beweise hierfür auf die Aussage einer Augenzeugin, der der eigentümlich starre und gläserne Blick des Angeklagten aufgefallen war. Der Verteidiger berief sich ferner auf eine Reihe psychiatrischer Gutachten. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig im Sinne der Anklage. Die Geschworenen verneinten jedoch das Vorliegen eines vorläufigen Verbrechens und sprachen den Angeklagten nur schuldig der jahrelänglichen Tötung und des unerlaubten Waffenbesitzes. Paluch erhielt insgesamt 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft.

Geheimnisvoller Mord in Spandau.

In dem zu seiner Wohnung in Spandau, Jüdenstr. 14, gehörenden Keller wurde der 62 Jahre alte Pensionär Schulz tot aufgefunden. Der Tote wies an der Stirn eine Schußwunde auf, und die herbeigerufene Wundkommission konnte feststellen, daß die Wunde von dem Schuß aus einem Trommelrevolver herrührte, der neben der Leiche gefunden wurde. Die Kriminalbeamten sind mit der weiteren Aufklärung der geheimnisvollen Angelegenheit beschäftigt.

Die Platzgebühren für den Weihnachtsmarkt.

Die Straßenhändler, die zurzeit des diesjährigen Weihnachtsfestes in den Straßen von Berlin-Mitte und Friedrichshagen einen festen Stand einzunehmen gedenken, erhalten, wie das Bezirksamt Mitte mitteilt, ihre Standgebühren von dem zuständigen Polizeirevier nur dann, wenn sie durch eine Quittung nachweisen, daß sie die städtischen Platzgebühren an die zuständige Straßenbauverwaltung (Berlin-Mitte, Rosenstraße 17, Berlin-Friedrichshagen, Markustempel 49) gezahlt haben. Die Händler, die bereits im Besitze eines Handelsbescheines der Polizei sind, werden besonders darauf hingewiesen, daß sie die Zahlung nachholen müssen, weil sie sonst ein Anrecht auf die Zuteilung eines festen Handelsstandes nicht haben. In Anbetracht der gegenwärtigen Notlage ist die Gebühr für die gesamte vom Handel freigegebene Zeit, also vom 11. bis 27. Dezember, auf eine Goldmark für den laufenden Meter festgesetzt worden. In der ausschließlichen Zuständigkeit der Polizeireviere zur Verteilung der Plätze wird durch die Zahlung der Gebühren an die Stadt nichts geändert.

Zu dem Mord bei Bernau.

Zu dem Mord auf dem Gut Bohme bei Bernau wird mitgeteilt, daß die Belohnung für die Ermittlung der Täter auf 2000 Goldmark erhöht worden ist. Wie wir berichteten, wurde der 22 Jahre alte Quislingpiloter Siegmund Paschke am Vorabend des Buhtages an der Gabelung der Chauffee Bohme-Bernike von Felddehnen mit einem 35 Pfund schweren Feldstein durch Zertrümmerung der Schädeldecke getötet. Die Diebe waren kurz vorher von Paschke und einem Wächter ertappt und festgenommen und wurden abgeführt. Mäßig schlagen sie Paschke, der hinter ihnen herging, mit einem Knüttel nieder und zertrümmerten ihm dann mit dem Feldstein den Schädel. Einen wichtigen Anhalt für die Ermittlung der flüchtigen Täter bilden die Drehschnapen, die sie zurückgelassen haben und die jetzt im Lichthof des Polizeipräsidiums ausgestellt sind. Der überfallene Inspektor hatte noch rüchere Schüsse aus seiner Browningpistole abgegeben. Hinterlassene Blutspuren zeigen deutlich, daß er einen der Verbrüder getroffen und ihm eine Fleischwunde am linken Ober-

schenkel beigebracht hat. Für die Untersuchung ist es nun sehr wichtig, daß alle diejenigen, die über die Herkunft besonders des einen Knüttels Auskunft geben können, ferner auch die, denen am Buhtag oder später irgendwo ein Mann mit einem verletzten Oberarm aufgefallen ist, sich unverzüglich bei Kriminalkommissar Geißel im Zimmer 53/56 des Polizeipräsidiums zu melden. Alle Mitteilungen werden unbedingt vertraulich behandelt.

Das mißlungene Nebengeschäft.

Beim Besuch der „Schwarzen Börse“ überfallen und beraubt.

Als vor einiger Zeit die Säuberung des Grenadierstraßenviertels von den verschiedenartigen dunklen Existenzen, die dort ihr Wesen trieben, bekannt wurde, ging ein Kaufmann durch die Bewässerung. Leider hat die Freude nicht lange gedauert. Ein Borsfall, der sich soeben dort abgespielt hat, beweist erneut, daß dort die „Schwarze Börse“ wieder im Gange ist, ferner aber auch, wie gefährlich die Gesellschaft ist, die sich in jener Gegend aufhält.

Eine Buchhalterin hatte von ihrer Firma 200 Dollar in Schatzanweisungen zum Umwecheln in Papiermark bekommen und hatte gehofft, sich eine kleine Nebeneinnahme verschaffen zu können und war mit seinen Bekannten zur Grenadierstraße gezogen. Wie üblich, wurde sie auch beim langsamen Beschreiten der Straße bald von dort herumumhernden Gestalten angeprochen. Auf ihre Frage, wieviel man für Dollar-Schatzanweisungen gebe, erwiderte einer der Leute, daß er erheblich über den Kurs zahle. Er lud auch die Buchhalterin sofort auf den nächsten Hausflur ein, um sich vor der Polizei zu sichern. Auf dem Flur zeigte die Buchhalterin ihren Dollarschatz, hielt ihn aber trampfhaft in der Hand, während der „Börsemann“ einen Bündel Papiergeld aus der Tasche zog. Unterdessen hatten mehrere Leute, die in der Nähe umherstanden, die beiden beobachtet. Sie sammelten sich vor der Haustür an und betraten dann den Flur. Mäßig entriß einer von ihnen dem Mädchen die Schatzanweisungen und versuchte in der Menge der Umstehenden damit zu verschwinden. Um die Beraubte an der Verfolgung des Täubers zu hindern, sprang der Nachbar, der ihr das Wechselgeschäft angeboten hatte, dazwischen. Der Betreffende nahm jedoch die Verfolgung auf. Der flüchtige verschwand jedoch durch einen Durchgang an der Ecke der Grenadierstraße in die Hirtensstraße hinein und wurde nicht mehr gesehen. Als der Verfolger mit der Buchhalterin, die inzwischen wieder zu sich gekommen war, verabschiedete, durch das Eckhaus nachzubringen, erschienen plötzlich 15-20 Spiegelgesellen des Täubers, schlugen auf beide ein und machten so der Verfolgung ein Ende. Polizeibeamten, die die Ueberfallenen herbeiführten, gelang es, mindestens einen der Ströche nach zu ertappen, einen 25 Jahre alten Schneider Max Dewter, der aus der Ukraine stammt. Er bekennt natürlich alles, wurde aber als Mittäter bei dem Ueberfall bestimmt widererkannt und wurde dem Untersuchungsrichter vorbestraft. Seinen Spiegelgesellen will er natürlich nicht kennen.

Kassenmitglieder als „Privatpatienten“.

Die Ärzte der Krankenkassen wollen mit ihrem Streik nicht die Kassenmitglieder treffen, sondern — so sagen sie — nur ihre Unabhängigkeit und ihre Standesehre verteidigen, die durch die Regierungsverordnung über die Krankenkassen gefährdet sei. Sie weigern sich überhaupt die Behandlung von Kassenmitgliedern, aber sie behandeln diese bis auf weiteres nur als Privatpatienten und fordern ein von ihnen selber festgesetztes Honorar, das die Kassenmitglieder sofort bezahlen müssen und hinterher von den Krankenkassen zurückverlangen können. Es ist klar, daß dies für viele Kassenmitglieder gleichbedeutend mit einer Behandlungssperre ist, weil es ihnen oft nicht möglich sein wird, das Honorar auch nur für einen halben Tag auszulernen. Darüber, welche Honorare die Ärzte von den Kassenmitgliedern fordern, haben die Kassenverwaltungen sich zu unterrichten versucht. Ein von dem Krankentassenverband und dem Betriebskrankentassenverband an die Mitglieder gerichtetes Flugblatt teilt mit, die Kassenorganisation habe den Ärzten folgende Honorare (in Goldmark) vorgeschrieben, die sie in der Streikzeit von den Kassenmitgliedern fordern sollen: Beratung 2 M., Besuch 3 M., dreigender Besuch 5 M., Nachtberatung 6 M., Nachtbesuch 8 bis 10 M., Abort 25 M., Bestand bei normaler Entbindung 30 M., Entbindung mit Kunsthilfe 40 M., Kartoffel 6 M. Das Flugblatt sagt, daß diese Beträge über die für Kassenmitglieder geltenden Sätze der amtlichen preussischen Gebührenordnung weit hinausgehen. In zahlreichen Fällen sei aber festgestellt worden, daß Ärzte sich nicht einmal an die von ihrer Organisation vorgeschriebenen Sätze halten, sondern bis zu 500 Proz. über sie hinausgehen und damit die Notlage der arbeitenden Bevölkerung in wucherischer Weise ausnützen. Der Kassenverband habe den Ärzten vorgeschrieben, eine Quittung über „vereinbartes“ Honorar auszustellen. Das Flugblatt macht darauf aufmerksam, daß eine unter Ausnutzung einer Notlage und unter Umgehung der Gebührenordnung zustandgekommene Vereinbarung nicht zu Recht besteht. Die Kassenmitglieder werden ersucht, alle über die oben angeführten Beträge hinausgehenden Forderungen der Ärzte abzulehnen und nur gegen spezifizierete Quittung zu bezahlen. Die Namen der mehr fordernden Ärzte sollen unverzüglich den Kassen mitgeteilt werden, die sie an die Bucherbehörde weitergeben wollen.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Eine große Jugendliteratur- und Weihnachtsbuch-Ausstellung veranstaltet das Juwendamt Friedrichshagen in der Woche vom 10. bis 16. Dezember in der Aula der Gemeindefschule Petersburger Straße 4, geöffnet täglich von 4-7. Zur gleichen Zeit findet ein Verkauf aller zur Ausstellung gelangenden Schriften statt. Montag, den 10. Dezember, nachmittags 5 Uhr, findet die Eröffnung der Ausstellung durch Bürgermeister Wiest unter Mitwirkung des Schöneberger Streichquartetts statt. Der Eintritt zu allen im Rahmen der Ausstellung stattfindenden Veranstaltungen ist frei.

Dr. Johannes Müller, (Eimau (Bayern), spricht am 8. d. M., um 8 Uhr, in der Klosterstraße, Klosterstraße, über „Bergpredigt, moderne Kultur und die Jugend“. Eintritt frei!

Arbeiter-Bildungsschule Groß-Berlin, Arbeitergemeinschaft Reutlin. Der Kurier des Genossen Grünwald muß heute wegen Erkrankung des Referenten ausfallen.

Der Bergdoll-Prozess.

Die Anträge des Staatsanwalts.

Der nächste Zeuge ist der Chauffeur Bergdolls, Mechaniker Stecher, der erklärte, er sei der eigentliche Betraute Bergdolls und kenne ihn schon seit sehr vielen Jahren. Ganz energisch bestreitet dieser Zeuge, daß Bergdoll in Amerika irgendwelche Bestechungsgelder bezahle, um sich von der ihm zugesprochenen Gefängnisstrafe freizumachen. Ueber den Ueberfall selbst weiß der Zeuge nichts zu sagen. Er kam kurze Zeit, nachdem die Schüsse gefallen waren, in das Zimmer, wo Schmidt noch lebend am Boden lag. Sperber, der ebenfalls am Boden lag, erholte sich ziemlich rasch. Die Aussage der nächsten Zeugen bringen keine bemerkenswerten neuen Momente. Um 7 Uhr war die Beweisaufnahme geschlossen. Heute, Freitag vormittag, haben die Plädoyers begonnen.

Der Staatsanwalt stellt darauf folgende Strafanträge: gegen Griffith und Sperber wegen der bekannten Ankaufpunkte je 3 Jahre Gefängnis, gegen den Fürsten Gagarin wegen Beihilfe 1 Jahr Gefängnis und gegen den Chauffeur Nelson wegen Beihilfe 1/2 Jahr Gefängnis. Die Urteilsverkündung ist in den ersten Nachmittagsstunden zu erwarten.

